

Weisung 401 Nagelhaus: Antrag auf Nichteintreten

Ich beantrage im Namen der AL Nichteintreten auf die Weisung.

Mein Antrag steht unter dem Motto: Wir Stadtautobahngegner lassen uns nicht kulturell veräppeln (aus politischer Korrektheit verknäule ich mir den Ausdruck „verarschen“).

Die Westtangente und die Hardbrücke sind ein – leider weiterhin lebendiges – Mahnmal der Stadtzerstörung und des Autowahns der 60er- und 70er-Jahre.

Ich bin 1972 nach Zürich gekommen. Mein erstes stadtpolitisches Engagement galt dem Kampf gegen die Fortsetzung der Pesttangente über den Hardplatz hinaus. Wir waren ein kleines versprengtes Grüppli von Linken und Quartierbewohnern und haben im Juni 1972 die Fortsetzung dieser Stadtschneise in die Kreise 4 und 3 an der Urne gestoppt. 35 Jahre später musste ich mitansehen, wie erst ein roter, dann eine grüne Tiefbaudepartementsvorsteher/-in eine 100-Mio-Sanierung der Hardbrücke am Parlament vorbeischleusten und damit dieses Bauwerk für weitere 50 Jahre verewigen. Ueber die dringend nötige Tramlinie vom Hardplatz zum Bucheggplatz, der laut VBZ-Netzplanung verkehrstechnisch zentrale Priorität zukommt, wird dagegen in den Kulissen weiter gefeilscht und gemauschelt.

Statt an diesem unbefriedigenden Zustand etwas zu ändern, soll er jetzt ästhetisch verkleistert werden. Das Tüpfli auf dem i ist die Tatsache, dass für diese Form von Kunst am Autobahnbau ausgerechnet das Nagelhaus als Symbol des Widerstands gegen Stadtzerstörung kopiert wird. Im Projektbeschrieb heisst es auf Seite 11: „Eine Restaurantbesitzerin widersetzte sich dort einem Investor, der auf dem Gelände, auf dem das Restaurant stand, ein Shoppingcenter errichten wollte. Das Bild des Hauses mitten in einer grossen Baugrube, einem herausstehenden „Nagel“ ähnlich, ging um die Welt und hat seitdem in den Köpfen ein Echo hinterlassen. („Ein herausstehender Nagel“ bedeutet im Chinesischen eine Person oder ein Objekt, das sich den Gegebenheiten nicht anpassen will.“)“

Eine Kopie des Nagelhauses am Escher-Wyss-Platz aufzustellen, ist eine billige Verhöhnung des Widerstandes vieler Menschen in dieser Stadt. Die Botschaft lautet vereinfacht: Erst buttern wir nochmals 100 Millionen in die marode Autobahnbrücke, um sie für die nächsten 50 Jahre fit zu machen, und anschliessend setzen wir dem gescheiterten Widerstand für 5.9 Millionen ein zynisches Denkmal. Sie mögen meine Haltung für nostalgisch halten, aber für eine solche ästhetische Veräppelung des Widerstands habe ich nichts übrig.

Kultur ist nicht wertfrei und sie ist mehr als äusseres Design. Kunst im öffentlichen Raum darf nicht zum kulturellen Ablasshandel für die grassierende Stadtzerstörung und Spekulation verkommen. Ich halte es weiterhin mit Peter Weiss und der Aesthetik des Widerstands statt dessen gouvernementaler Aesthetisierung.

3. Februar 2010 / Niklaus Scherr